

Ostern 2025:

Ein kleiner Funke Hoffnung wird zum hellen Osterlicht

Von Angela Eckart

22. Apr. 2025



Mit großer Dankbarkeit blicken wir auf die vergangenen Tage rund um das Osterfest zurück.

Gemeinsam haben wir intensive und bewegende Kar- und Ostertage erlebt – Momente des Innehaltens, der Stille, der Hoffnung und der österlichen Freude.

Viele Menschen haben sich auf den Weg gemacht, um mit uns die Gottesdienste in dieser besonderen Zeit des Kirchenjahres zu feiern:

Von der Feier des letzten Abendmahls am Gründonnerstag über den Karfreitag bis hin zur festlichen Osternacht und dem feierlichen Ostersonntag mit unserem freudigen Halleluja!

Ein herzliches Dankeschön sagen wir allen, die mitgefeiert, mitgewirkt und unsere Kar- und Ostergottesdienste durch ihre Dienste mitgetragen haben.



Osternacht 2025

„Kleiner Funke Hoffnung, mir umsonst geschenkt, werde ich dich nähren, dass du überspringst, dass du wirst zur Flamme, die uns leuchten kann, Feuer schlägt in allen, allen, die im Finstern sind.“ Mit diesen Worten aus einem bekannten neuen geistlichen Lied beginnt in diesem Jahr unser gemeinsames Feiern in der Osternacht.

Unzählige Kleine und Große haben sich in der Dämmerung im Pfarrgarten versammelt. Noch umhüllt die Dunkelheit unser Miteinander. Dann endlich ist es so weit: Das Osterfeuer, auch in diesem Jahr wieder liebevoll vorbereitet von Hermann Weidner und Sven Schäfer, wird entzündet.

Die Flammen breiten sich rasch aus, steigen nach oben in den Himmel, erwärmen die Nacht und vertreiben die Dunkelheit. Kraftvoll verkünden sie uns: Jesus Christus ist auferstanden. Er lebt!

Fasziniert stehen Kinder und Erwachsene um das Feuer. Gemeinsam schauen sie auf das Licht, das in der Dunkelheit Hoffnung schenkt.

Schließlich bringen unsere Messdiener die Osterkerze, gestaltet von Frauen aus unserer Gemeinde, und die fünf Nägel werden eingesetzt. Gut, dass eines der Kinder sich traut und zu unserem Pfarrer läuft. Der kleine Junge weiß: Diese fünf Nägel stehen für die Wunden Jesu.

Bevor sich die Familien mit ihren Kindern auf den Heimweg machen, wird das Licht der Osterkerze mit ihnen geteilt – als Zeichen der Hoffnung – gegen die Dunkelheit in unserer Welt. Währenddessen ziehen die Erwachsenen gemeinsam in die Apostelkirche ein. Dort, in der noch dunklen Kirche, erklingt der feierliche Ruf: "Lumen Christi."

Und mit jedem Schritt breitet es sich das Osterlicht weiter aus und erzählt von der Osterfreude und der mutmachenden Botschaft des Osterfestes: Jesus ist auferstanden! Er lebt! Halleluja!

[Hier geht es zur Bildergalerie „Osternacht 2025“](#)



„Ich habe das Grab hinter mir!“ - Predigt von Pfarrer Dr. Ronald Givens am Ostersonntag 2025

Liebe Schwestern und Brüder im Herrn.

Womit soll man bei diesem Lied beginnen? Mit Jerusalem und der großen Sehnsucht, dass das tatsächlich einmal eine freie, eine befriedete Stadt ist? Oder von den Bildern, von denen der Chor gesungen hat: Dass dieses Jerusalem heller strahlt, dass es wie ein

Himmel ist, dass die Tränen gesammelt sind?

Oder soll man lieber beginnen in Saintes-Maries-de-la-Mer, wo Maria von Magdala hingelaufen ist nach Südfrankreich? Oder bei einer Frau mit ihren Stofftieren? Oder beginnen mit einer Beichte auf dem Sterbebett? Man könnte auch mit Teddy Kollek beginnen, dem Bürgermeister von Jerusalem, oder mit einem Festival.

So viel gäbe es zu diesem Lied, zu „*Ihr Mächtigen, ich will nicht singen*“ zu erzählen. Ich will beginnen mit der Frau und ihren Stofftieren:

Normalerweise, wenn die Schwestern ihr Zimmer betreten haben, hat sie sich zu ihren Stofftieren zurückgezogen: Zu einer rosa Schildkröte, einem Einhorn, einem Teddybären, einem Papagei, und über ihr hingen die Bilder ihres Lebens.

Doch plötzlich saß sie aufrecht im Bett, auf der Bettkante, so als wollte sie aufstehen, obwohl das unmöglich war. Sie hatte sich abgewandt von ihren Stofftieren, und als man sie fragte, warum sie denn da sitze, da sagte sie: "*Mein Herrgott ruft mich, mein Herrgott ruft mich.*" So sitzt sie und hört, was außer ihr niemand hört.

Auch auf einem Sterbebett, aber einem ganz anderen, bekennt Naomi Shemer, die das Original dieses Liedes geschrieben hat, dass es ein Diebstahl gewesen ist. Es war nicht ihre eigene Erfindung, obwohl sie mit diesem Lied ihre größten Erfolge gefeiert hat. Jetzt, auf dem Sterbebett, da will sie die Dinge in Ordnung bringen und bekennt:

„Es ist ein baskisches Wiegenlied, ich habe es als junges Mädchen zum ersten Mal gehört und mich nie getraut zu sagen, dass es eigentlich nicht von mir geschrieben ist. Ich habe es einfach aufgeschnappt und mir zu eigen gemacht.“

Sie hat es geschrieben, als Teddy Kollek Bürgermeister von Jerusalem und Jerusalem noch eine geteilte Stadt war, so geteilt war wie Deutschland, Berlin oder Korea.

Da bat er sie: *„Schreib ein Lied, das uns Hoffnung gibt. Vielleicht gelingt es, dass diese Stadt, die dreimal heilig ist - heilig ist für die Juden, heilig ist für die Moslems und heilig ist für die Christen - vielleicht wirklich einmal die Mutter für alle wird.“*

Diese Stadt, die so oft wie keine andere Stadt der Welt zerstört worden ist. Und da schreibt Naomi Schemer dieses Lied. In 300 verschiedenen Varianten gibt es seither dieses Lied, und die Version, die wir gehört haben, hat natürlich auch ihre eigene Geschichte:

Eine Pfarrfrau, Ehefrau eines evangelischen Pfarrers, hört dieses Lied. Ganz oft hat sie schon die Predigten für ihren Mann oder Lieder für die Gemeinde geschrieben, aber damals durften Frauen auch in der evangelischen Kirche noch nicht Pfarrerin sein und verkünden. Da schreibt sie dieses Lied, und es wird zum Erfolg.

Als es möglich ist, dass endlich auch Frauen Pfarrerin werden können, zögert sie keinen Augenblick und erzählt, jetzt als Pfarrerin der evangelischen Kirche in Düsseldorf, wie dieses Lied sie berührt hat und ihr Hoffnung gegeben hat, dass es einmal soweit sein wird, dass sie verkünden darf. Dass sie das, was von Anfang an ihr Herz erfüllt und was sie von diesem Jesus erfahren hat, hinaustragen darf, so wie Maria von Magdala.

Denn sie, Maria von Magdala, läuft an diesem Morgen nicht nur zu den Jüngern und verkündet ihnen *"Ich habe den Herrn gesehen, er ist auferstanden!"*. Sie, die Frau, die am Grab ausgehalten hat, läuft nicht nur nach Jerusalem. Sie läuft bis nach Südfrankreich, bis Saintes-Maries-de-la-Mer, so sagt es die Legende, und wird dort zur Patronin der Sklaven und Sklavinnen, zur Patronin der Zigeuner, zur Patronin all derer, die man am liebsten hinausschieben möchte, weit weg aus den Städten hinaus.

Sie kann laufen, sie hat diesen Mut zu laufen, weil Maria von Magdala das Grab hinter sich hat. Sie hat in das Grab hineingeschaut, sie hat die Dunkelheit des Grabes gesehen, aber seit dem Augenblick, wo Jesus sie mit Namen ruft und sagt *"Maria!"*, seit diesem Augenblick hat sie das Grab hinter sich und nicht mehr vor sich - so wie die Frau im Hospiz auf dem Bett, die hinter sich die Stofftiere hat, die Fülle ihres Lebens.

Jedes einzelne könnte etwas erzählen von den Höhen und Tiefen ihres Lebens und von ihr, die jetzt auf der Bettkante sitzt und sagt: *"Mein Herrgott ruft mich."*

Diese Frau hat nicht das Grab vor, sondern hinter sich, weil sie weiß: *Der Herrgott Gott ruft mich, und er führt mich und er ruft mich durch die Dunkelheit des Todes hindurch.*

Und darum kann Maria von Magdala hineinlaufen nach Jerusalem, in diese Stadt, wo seit jeher darum gekämpft wird, wer Recht hat, wer schneller ist als der andere, wen Gott mehr liebt als der andere - so wie auch Petrus und Johannes auf allerpeinlichste Weise deutlich machen, um was es manchmal geht: Wer Erster ist, wer zuerst glaubt, wer besser und wer schneller ist.

Dabei kommt es darauf an auszuhalten, durchzuhalten, zu warten, bis das Herz bereit ist zu sagen: *Jetzt kann ich mich auf den Weg machen, jetzt kann ich diese Situation annehmen!*

So wie Maria von Magdala sich auf den Weg machen konnte und laufen konnte, um zu erzählen, was ihr Herz erfüllt. So wie die evangelische Pfarrfrau zur Pfarrerin wurde und erzählen konnte, wie sehr sie Jesus liebt und welche Hoffnung sie hat für alle, denen man nicht zutraut, dass sie laufen. So wie Petrus und Johannes am Ende kapiert haben: *Das Grab liegt hinter uns.*

Wer einmal hineingeschaut hat und glauben kann, dass der, der ins Grab hineingelegt wurde, tatsächlich lebt, muss keine Angst mehr haben vor der Dunkelheit des Grabes.

So wie dieses Lied, das so oft gesungen wird und davon erzählt:

Jerusalem braucht Menschen, die da hineinlaufen und daran glauben, dass es möglich ist, miteinander eine Stadt aufzubauen, in der Tränen heilig sind. In der die Schwachen durch goldene Gassen laufen dürfen. In der diejenigen, die mutlos und sterbensmüde geworden sind, von Gott selbst genährt und getränkt werden.

Es braucht diejenigen, die wie Maria von Magdala sagen: *„Ich habe den Herrn gehört, und er hat mir Mut gemacht!“*

Unsere Welt ist voll von denen, die Wettläufe veranstalten. Die stärker und besser sind. Es braucht so viele andere, die den Mut haben zu sagen: *„Ich habe das Grab hinter mir, und darum kann ich dem Leben dienen ohne Angst.“*

Amen.

[Hier geht es zur Bildergalerie „Ostersonntag 2025“](#)